

**Zeitschrift:** Heimatbuch Meilen  
**Herausgeber:** Vereinigung Heimatbuch Meilen  
**Band:** 40 (2000)

**Artikel:** Meilen anno 1990  
**Autor:** Kummer, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-954044>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Zeitungsausschnitte in diesem Rückblick (gelb unterlegt) sind, wie seit Jahren, von Ursula Büttner gesammelt worden.

Im runden Jahr 2000 mag es interessieren, einen etwas genaueren Blick um hundert Jahre zurück zu werfen, als dies sonst in unserer laufenden Rubrik «Vor 100 Jahren» geschieht. Der folgende Beitrag will keinen vollständigen Querschnitt bieten, aber doch einen Eindruck davon geben, wie rasant sich die Dinge im abgelaufenen 20. Jahrhundert entwickelt haben.

## Alltag

Wasser

Man hatte damals nicht nur keine technischen Haushaltshilfen, sondern auch nur ausnahmsweise fliessendes Wasser im Haus. Eine öffentliche Wasserversorgung war um 1900 noch jungen Datums. Die ersten Wasserversorgungen für eine grössere Zahl von Haushalten waren auf genossenschaftlicher oder korporativer Grundlage aufgebaut, so etwa an der Kirchgasse, im Winkel, seit 1881 auf der Burg, erst ab 1896/98 in Ober- und in Feldmeilen. Bis 1933, als die Seestrasse verbreitert wurde, stand gegenüber der «Reblaub» in Obermeilen ein von einer Brunnengenossenschaft unterhaltener Ziehbrunnen samt einem Brunnenhäuschen. Zu seiner ersten öffentlichen Wasserversorgung war Dorfmeilen 1886/87 durch die grosszügige Schenkung von Kantonsrat und Gerbereibesitzer Hans Wunderly-von Muralt gekommen, der selber Wasser brauchte. 1896 erfolgte eine erste Erweiterung des Netzes, wobei die bisher als «Stetsläufe» funktionierenden öffentlichen Brunnen Hahnen erhielten. Die Gemeinde konnte aber im Sommer die Lieferung von Wasser auch jetzt noch nicht garantieren. Goldingerwasser sollte Meilen erst 1912 erhalten, Seewasser 1935. Ein paar erste Anschlüsse sind dokumentiert: 1886 schloss man Gerichtsgebäude und Sekundarschulhaus ans Wasser an, 1909 wurde eine Badewanne in der Waschküche des Gerichtsgebäudes installiert, 1918 auch im Pfarrhaus.

Ohne Wasser natürlich auch kein WC, Water-Closet. 1910 wurde im Schulhaus Feldmeilen die «primitive Abort-Anlage», welche zuweilen schlechte Gerüche verbreitete, durch «geruchlose Spühl-Closets & Pissoirs» ersetzt. Diskutiert, aber verworfen wurde 1911 der Antrag, im Schulhaus Berg «je einen Hahnen in der Küche, im Keller und vor dem Hause» einzurichten, «eventuell einzurichtende Closettspülungen inbegriffen». Im «Bau» gab es Plumpsklos bis in die 1950er Jahre.

Licht

Eine öffentliche Strassenbeleuchtung mit Petrol bestand in Meilen seit 1878/80, als die Gemeindeversammlung die Übernahme der bestehenden Beleuchtung in Dorf- und Obermeilen beschloss und sie auf Feldmeilen erweiterte. Von den Lampen jener Zeit sind heute – elektrifiziert – öffentlich noch deren zwei in Gebrauch, je eine am «Bau» und am «Löwen». Bergmeilen lag 1900 nachts weiterhin im Dunkeln. Privat gab es Petrollampen und Kerzen.

Wollte man elektrischen Strom, so musste man ihn selber erzeugen. Anstoss dazu gaben in Meilen die Bestrebungen zum Bau einer Wasserversorgung in Obermeilen, massgeblich gefördert von Fabrikant Eduard Häny-Pfister. Dieser sah die Möglichkeit einer Kombination der Fassung von Quellwasser mit der Produktion von Strom und wurde 1897 zum Hauptbeteiligten des privaten Elektrizitätswerkes Meilen. Sechshundert Glühlampen erstrahlten damals von Dollikon bis zur Seehalde. Mit zu den ersten Abonnenten gehörten die Sekundarschule und das Bezirksgericht, das Schulhaus Feld 1905.

Elektrizität

Geheizt wurde mit Holz, oft mit Rebholz, eventuell mit Kohle, meist in einzelnen (Kachel-)Öfen. Zwar wurde bereits 1856 eine erste Dampf-Zentralheizung im Gerichtshaus eingebaut, aber schon nach wenigen Jahren wieder weggeschafft, da sie nicht befriedigte. In der Kirche gab es 1868 eine Heissluftheizung, die auch nicht funktionierte. So wurde die Kirche bis 1930 im Winter nur für den ordentlichen Gottesdienst, nicht aber für Hochzeiten und Abdankungen geheizt. Eine erste funktionierende Zentralheizung bestand anscheinend in einer Fabrik in Hofstetten (Mayer-Teuberg & Cie.) anno 1899.

Heizung

Eine solche wurde 1903 auf freiwilliger Basis eingeführt. Die «um die Häuser herum und oft auch in denselben» abgelagerten Abfälle, insbesondere «Kehrichthäfen», in die jeweils ein halbes Dutzend Haushaltungen ihre Kotkübel und der Metzger seine Abfälle samt Gedärmen leerten, sowie der daraus entstehende Gestank und die Fliegenplage im Sommer liessen die Verantwortlichen allerdings nicht zur Ruhe kommen.

Kehrichtabfuhr

Meilen begann anfangs 1892 mit 16 Abonnenten, darunter die Gemeinde- und die Bezirksgerichtskanzlei, der eine von zwei Ärzten, nämlich Dr. med. Richard Frei, vier Gasthöfe («Löwen», «Sonne», «Sternen» sowie der unserem Netz angeschlossene Herrliberger «Raben»), die Kantonalbankfiliale, die Gerberei, die Buchdruckerei, Weinhändler Wachter sowie Seidenfabrikant Arnold Dolder. Zur Herstellung einer Verbindung musste man damals am Telefonapparat eine Kurbel betätigen.

Telefon

Telephon-Abonnenten zählt unsere Gemeinde nun 58, und hat damit die Zahl derselben seit April 1900 um 4 zugenommen. Von Interesse ist zu wissen, daß das Telephon nun auch in Toggweil bei Herrn Jakob Näf zum Konsum installiert ist.

In den Kaufläden, «Handlung» genannt, meist kleine Gemischtwarenläden, gab es seltsamste Sortimentszusammensetzungen, so z.B. Leichenkleider / Glas / Geschirr, Schuhe / Samen / Setz Zwiebeln, während ein Inhaber zugleich Coiffeur und Velohändler war. Die Spezereiwarenhandlungen führten Mehl, Reis, Mais, Guetsli, Waschmittel, Öl oder Petrol im Offenverkauf eher als Frischprodukte, die man selber anbaute oder beim Bauer bezog. Die Einrichtung war geprägt von der Waage mit Gewichtssteinen und dem Fliegenfänger an der Decke, aussen waren die heute sehr begehrten Blechschilder befestigt. Es gab um die zehn Bäckereien, die fast ausschliesslich Vierpfünder-Brote verkauften, dazu zwölf Fleisch- und Wurstwarenläden, und zwar über drei Wachten verteilt. Neben dem Konsumladen des Landwirtschaftlichen Vereins gab es noch eine Filiale der Ladenkette von W. Simon an der Kirchgasse.

## Kirche

Die reformierte Kirche am See sah damals aus, wie sie in den 1860er Jahren umgestaltet worden war: laubsägel-neugotisch als Baustil, mit grauem Verputz aussen, und unter dem Chorbogen der zuckertortenähnliche Taufstein aus weissem Marmor. Vor der Kirche, um sie herum, der Friedhof, umfasst von einem Eisenzaun. Die Predigten waren äusserst lang, gesungen wurde wenig, das Abendmahl, genau dreimal pro Jahr abgehalten, eine sehr ernste Angelegenheit mit schwarzem Tuch auf dem Abendmahlstisch, die Männer alle schwarz gekleidet, der dargebotene Wein Räuschling.

Später sicher als seltsam empfunden, im Zeitalter privaten Sponsorings vielleicht bereits wieder nahe an der Akzeptanz: das Bestehen von Kirchenörtern. Kirchenörter? So nennen wir die im Rahmen streng geschlechtergetrennter Sitzordnung – Frauen links, Männer rechts – durch Kauf oder Miete fest zugewiesenen und im Grundbuch festgehaltenen Kirchensitze, wie sie bis zur Renovation 1913 bestanden: 71 schenkten ihren Ort damals der Kirchgemeinde, 23 Besitzer von 83 Örtern stellten Forderungen in der Höhe des behördlichen Angebots – für einen Platz im «grossen Chor» 5 Fr., auf der Empore 8 Fr., «im Höchlig» 10 Franken, im «Gfleg» – kann jemand diesen Ausdruck erklären? – und an den Wänden 12 Franken, im «kleinen Chor» 15 Fr. –, vier Besitzer mussten expropriert werden, wobei die Schatzungskommission die Ansätze der Kirchenpflege übernahm. So war Meilen die dritte Gemeinde im Bezirk ohne Kirchenörter. Aber eben erst 1913, nicht schon 1900.

Der Pfarrer, damals Johannes Marty, war zugleich Präsident der Kirchenpflege und der Gemeindeschulpflege und bis 1900 auch Präsident der Sekundarschulpflege; Nachfolger in letztgenannter Funktion wurde «Oberst Wille», der spätere General.

Katholiken gab es in der Gemeinde nur wenige, grossenteils Fremdarbeiter, und sie hatten wenig zu sagen. Während Jahren fragte bei-

spielsweise das für Meilen zuständige katholische Pfarramt Männedorf die Meilemer Schulpflege vergeblich wegen Überlassung eines Schulzimmers für katholischen Religionsunterricht an. Regelmässig lehnte die Behörde mit der «Begründung» ab, dem Gesuch könne «zur Zeit» nicht entsprochen werden. Als sie 1900 schliesslich doch zustimmte, tat sie es ausdrücklich «ohne alle Verbindlichkeit für die Zukunft» und mit dem Hinweis, von Gesetzes wegen hätten nur konfessionelle Minderheiten, «die einen erheblichen Teil der Bevölkerung» ausmachten, Anrecht darauf, was für die knapp dreissig katholischen Schulkinder nicht zutreffe.

## Schule

Damaliges Primarschulhaus im Dorf war das spätere Amtshaus an der Stelle des heutigen EW-Gebäudes. Es umfasste drei Schulzimmer und eine Lehrerwohnung. Ebenso gehörte zum Schulhaus ein Garten für den im Schulhaus wohnenden Lehrer, eine Turnhalle sowie ein Turnplatz. In Feldmeilen bestand das 1874 eingeweihte Schulhaus seeseits der heutigen General-Wille-Strasse. Es enthielt neben der Lehrerwohnung ein einziges Schulzimmer «mit sieben Doppelfenstern». Der Turn- und Spielplatz lag bergseits der Strasse, eine Turnhalle bestand nicht. In Obermeilen benützte man weiterhin das 1834 erbaute Schulhaus, das noch um 1900 als «gross» und «stattlich» erschien, aber eigentlich eher einem Bauernhaus ähnelt. Es enthielt zwei Schulzimmer und eine Lehrerwohnung. Seit 1861 umfasste die Schulanlage einen kleinen Turnplatz mit zwei Reckstangen – geturnt werden konnte also auch hier nur bei trockenem Wetter. Noch 1936, als der erste Trakt der heutigen Schulanlage gebaut wurde, empfanden einige eine Turnhalle als Luxus. In Bergmeilen wurde das 1846 gebaute, noch heute bestehende Schulhaus mit einem Schul- und einem Arbeitsschulzimmer gebraucht, natürlich auch ohne Turnhalle.

Zur Ausrüstung eines Schulzimmers gehörte damals ein Katheder, ein Spucknapf sowie ein Bild oder eine Gips- oder Bronzestatue von Pestalozzi. Wie die Bänke damals und noch lange aussahen, wissen alle älteren Semester, ebenso, dass man bolzengrade drin sitzen musste und nicht darin hing, wie gelegentlich heutige Schüler. Zuständig für den Schulbetrieb waren die einzelnen Schulwachten mit je eigener Schulpflege, und zwar bis 1920.

Primarschule

Schule Berg-Meilen.  
Infolge Ankaufs neuer  
**Schulbänke**  
werden die Alten (bisherigen)  
Samstag Abends 6 Uhr im Schul-  
zimmer aus freier Hand verkauft.  
Aufällige Kaufliebhaber belieben sich  
zu deren Besichtigung an Hrn. Lehrer  
Schlumpf zu wenden. 592  
Der Verwalter.

Die Repetier- oder  
Ergänzungsschule und  
die Singschule

Neben der stolzen Sekundarschule im Vorläuferbau des heutigen Primarschulhauses Dorf (bekanntester Lehrer: Jakob Stelzer) gab es als Oberstufe lange Zeit nur die Repetierschule – eine sehr rudimentäre, teilzeitliche Oberstufe der Primarschule, die bis zum Beginn des Konfirmandenunterrichts dauerte. Eigene Lehrmittel fehlten weitgehend. Erst 1899 war als Ersatz die «siebente und achte Klasse» gegründet worden, die Vorläuferin der späteren Realschule, in Meilen wachtwaise geführt von Primarlehrern der Unter- und Mittelstufe, zusätzlich zu ihren angestammten Klassen mit bereits vielen Dutzend Schülern.

In einer Zeit, da Jugendliche noch selber sangen, versammelte die Singschule ebenfalls bis 1899 die «erwachsene» Jugend, konkret die Repetierschüler und Konfirmanden, zur Einübung vorwiegend von Chorälen, die in der Kirche zu singen waren. Die Gesangsübungen fanden «gesetzlich allwöchentlich eine Stunde» statt, in Meilen zu unterschiedlichsten und unmöglichsten Zeiten, sonntags nach der Kinderlehre oder auch schon um sechs Uhr morgens.

Kindergarten

Erst 1902, spät im Vergleich selbst zu kleineren Gemeinden, kam Meilen auf private Initiative zu einem Kindergarten, und zwar auf biblischer Grundlage, gelegen beim Bahnübergang Pfannenstielstrasse. Erst 1920 sollte ihn dann die Gemeinde übernehmen; sie verlegte ihn damals ins 1912 neu errichtete Primarschulhaus Dorf. Auch ein viel später aufgestelltes Inventar nennt ausser den Möbeln nur je einen Bäbiwagen, eine Wiege und eine Sandkiste. So musste sich eben «Tante Bürkli» mit Geschichten-Erzählen und dem Beschaffen von wertlosem Material zum Basteln behelfen, um ihre 58 (!) Sprösslinge zu beschäftigen.

Ferienkolonien

Die erste Meilemer Ferienkolonie fand 1901 auf Anregung von Dr. med. Richard Frey als Lager von rund zwei Dutzend «schwächlichen, erholungsbedürftigen Kindern» auf dem Pfannenstiel statt – gesunde mussten in den Ferien auf dem Bauernhof mithelfen. Später fand die Kolonie für den ganzen Bezirk auf der Forch statt. Dort verbrachten die «Kuranten» drei Wochen Sommerferien mit Bewegungs- und Unterhaltungsspielen samt Pistolenschiessen und mussten Handarbeiten verrichten oder im Haushalt mithelfen. Selbständigkeit, Gemein Sinn und Gehorsam der «Kolonisten» sollten dabei gefördert werden.

Ins Dorfleben integrierte  
Lehrerschaft

Was alles damals von den Volksschullehrern an Funktionen im Gemeindeleben ausgeübt wurde, kann man kaum aufzählen. Stellvertretend sei hier immerhin auf die von der nicht weiter personifizierten «Lehrerschaft» 1896/1902 herausgegebene «Heimatkunde der Gemeinde Meilen» verwiesen, eine bis heute reichhaltige Geschichtsquelle.

## Verkehr

1894 war das rechte Seeufer endlich durch die Bahnlinie erschlossen worden, während man sich vorher, wenn man nicht über ein Fuhrwerk verfügte, zu Fuss bewegte, wenns sein musste, bis Zürich, oder dorthin in der Regel das Schiff nahm, obwohl es auch eine Dilligence gab, die zwischen Zürich und Rapperswil verkehrte. Die Schiffstege waren noch im Besitz des «Löwen»- bzw. «Hirschen»-Wirts und nicht der Gemeinde; ein Wartehäuschen gab es auch nicht. Von 1891 bis 1909 (Eröffnung der Uster–Oetwil-Bahn) verkehrte viermal täglich ein Pferde-Postkurs Meilen – Uster. Die WMB, die bis Obermeilen auch als eigentliches Tram diente, kam erst 1903 und wäre eine eigene Geschichte. Der Bahnhofplatz Meilen war bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges ein Kiesplatz. Erst drei Jahre war es 1900 her, dass der Bahnbetrieb der NOB durch einen Streik lahmgelegt worden war.

## Wirtschaft

Durch massiven Rückgang des Ackerbaus einerseits und ebenso massiven Ausbau der Rebfläche andererseits war Meilen – im Wechsel mit Stäfa – in den Jahren um 1900 die grösste Rebbaugemeinde der Schweiz geworden (von der Qualität des Weins sei hier nicht die Rede). Reben gab es bis Toggwil hinauf. Nicht verwunderlich, dass im hiesigen Bezirksgefängnis und nur in diesem die Häftlinge ausser mit Holzspalten und Strohflechten auch mit «Rebsteckenmachen» beschäftigt wurden.

Landwirtschaft, vor allem  
Rebbau

## Meilen. Weiskäfer-Einsammlung.

Bezugnehmend auf das Kreisschreiben der tit. Direktion der Volkswirtschaft vom 30. März 1900, sowie die regierungsräthliche Verordnung vom 19. März 1896 werden die Besitzer von Grundeigenthum in hiesiger Gemeinde hiemit aufgefordert, die Einsammlung der Käfer sofort zu beginnen und während der ganzen Flugzeit fortzusetzen. 668

Nach § 4 der zit. Verordnung beträgt das Minimum der in lebendem Zustande abzuliefernden Käfer für jeden Eigenthümer eines Grundstückes bis auf 10 Aren Flächeninhalt 3 Liter, für je weitere 10 Aren Grundbesitz  $\frac{1}{2}$  Liter mehr; im Falle, daß sich wenig Käfer zeigen, ist der Gemeinrath jedoch befugt, obiges Pflichtmaaß noch zu reduzieren.

Ablieferungsstellen für die gesammelten Käfer sind  
für Feld-Meilen bei der Scheune des Herrn Gmdith. J. Wollenweider;  
" Dorf " " " " " " " Jean Haab.  
" Ober " " " " " " " " Ab. Guggenbühl;  
" Berg " " " " " " " " Ab. Brupbacher.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht Buße nach sich; dagegen wird Pflichtigen für eine allfällige Mehrablieferung der Liter mit 30 Rp. vergütet  
Meilen, den 10. Mai 1900.

Der Gemeinrath

**Das Wagnergeschäft**  
von August Häusli, Kirchgasse Meilen,  
empfiehlt als Spezialität  
Keller-, Baum- und Bockleitern in allen Grössen,  
sowie für alle in sein Fach sich einschlagenden Arbeiten bestens.  
Geneigtem Zuspruch entgegengehend, zeichnet achtungsvollst  
**Obiger.**

Der Abtransport der Trauben oder des gekelterten Weins erfolgte meist per Ledischiff. Im schlecht trassierten Meilen wurde Wein sogar in Tansen von der Burg zum See hinunter getragen, wobei den Trägern der «Ruebstei» zum Verschnaufen diente. Ein berühmter Weinbauer

und -händler war Heinrich Wachter-Rebmann im Bünishof. Seinen Wein lieferte er per Fuhrwerk im Fass nach Zürich. Ab Fass, oft 600-Liter-Fässern («Biesse»), wurde der Wein in den Wirtschaften auch ausgeschenkt.

Nur eine Minderheit hat sich hauptberuflich vom Rebbau ernährt. Umgekehrt besaßen damals 329 Meilemer Einwohner Reben, auch Handwerksmeister und der Pfarrer, der damit Gelegenheit erhielt, sein Interesse für die Alltagssorgen der Mitbürger zu bekunden und mit Leuten ins Gespräch zu kommen, die er sonst im nicht so kirchlichen Meilen nie sah. Angebaut wurden damals durchwegs unveredelte Reben und fast ausschliesslich Weisswein, noch nicht Riesling, sondern Räuschling.

1901 beteiligte sich die Gemeinde an der in Gründung befindlichen «Wetterwehrgenossenschaft für das rechte Seeufer», die den Zweck verfolgte, mit der Hagelkanone ein «modernes Wetterschiessen auf wissenschaftlicher und technischer Grundlage» durchzuführen. Erst später wurde man sich einig, dass die Kanone ausser Lärm nichts brachte.

#### Heimindustrie

Eben zu Ende ging um die Jahrhundertwende die Heimindustrie. Meilen zählte viele Kleinbauern, die nur wenig Reben und anderes Kulturland bebauten. Ihre Frauen, die im Sommer in den Reben mitarbeiten mussten, suchten im Winter Verdienst durch die Seidenweberei. Im Sommer wurde dann der Webstuhl wieder auseinandergenommen und auf dem Estrich versorgt. Während in der Blütezeit in jedem dritten oder vierten Haushalt gewoben oder gesponnen wurde, weist die Statistik für die Jahrhundertwende keine hundert Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter mehr aus.

#### Schifferei

Rund ein halbes Dutzend Meilemer waren damals Schiffer, so Heinrich Bolleter, Feldmeilen, mit drei Schiffen, Rudolf Pfenninger, zum «Schiff(li)», mit vier Schiffen, alle anderen mit einem Schiff oder zweien: Heinrich Wunderli, Jacob (Schaaggi) Guggenbühl, Emil Strickler sowie die Gebrüder Kaspar und Rudolf Schnorf in der Beugen. Bei den Schiffen handelte es sich ausschliesslich um Handschiffe, d.h. einfache, kiellose Flachbodenschiffe mit drei Mann Besatzung, angetrieben mit Rudern und hochrechteckigem, unten halbrund ausgeschnittenem Segel. Der Benzinmotor kam eben erst auf.

Für die damalige Zeit typische, aber inzwischen verschwundene Betriebe waren: Gebr. Konrad und Heinrich Glogg, ehemals Schiffer, dann Holzhändler, in Obermeilen. Die Sägerei in der Oberen Mühle, von der Gemeindepräsident, Kantons- und Nationalrat Johann Rudolf Amsler der berühmteste und einflussreichste Besitzer war. Bis 1939 trieb dort ein vom Obermüli- und vom Zweienbachweiher gespeistes Wasserrad ein Sägewerk; 1954 ging die ganze Anlage in Flammen auf. Die «Mechanische Glaserei A. Hulftegger», ab 1897 in eigenem Fabrikgebäude an der Konradengasse (heutige Rosengartenstrasse), war eine der leistungsfähigsten Fensterfabriken der Ostschweiz. 1901 übernahm sie Jakob Leuzinger. 1912 zog dort die Lederfabrik Holzscheiter ein. Die Möbelfabrik Borbach im Wasser-

## Handwerks- und Gewerbeverein Meilen-Herrliberg.

Sonntag den 29. April, Nachmittags 2 Uhr, im „Sternen“ in Meilen

### Öffentliche Versammlung

zur

### Besprechung der Kranken- und Unfallversicherung in Bezug auf Kleingewerbe und Bauernstand.

Referent: Hr. Dr. phil. **W. Beglinger** von Hombrechtikon.

Handwerker, Gewerbetreibende und Landwirthe werden namentlich ersucht, zahlreich zu erscheinen, aber auch jeder Andere, der sich um die Sache interessirt, ist freundlichst zu dieser Versammlung eingeladen. 562

**Der Vorstand.**

fels befand sich im heute noch bestehenden Gebäude einer früheren Spinnerei; sie rentierte schlecht und sollte einige Jahre später von einem Streik erschüttert werden. Die Möbelfabrik AG Ad. Aeschlimann, anfänglich Aeschlimann & Maag, war eine eben 1900 gegründete Firma mit 50–60 Angestellten, bergseits des Bahnhofs errichtet und mit Gleisanschluss versehen – örtlich wie zeitlich offensichtlich eine Folge des Bahnbaus. Dasselbe gilt für den 1897 errichteten Betrieb der Ersten Schweizerischen Aktien-Gesellschaft zur Herstellung unvergorener und alkoholfreier Trauben- und Obstweine mit 95 Angestellten. In ihren Gebäuden hat sich später die heutige «Midor» einquartiert. Die Gerberei H. Wunderly & Cie. in der Unteren Mühle, mit rund 70 Angestellten, war das älteste, bis ins 17. Jahrhundert zurückreichende Unternehmen der Gemeinde. Seeseits des Sekundarschulhauses (heute Hersperger) befand sich eine Feinmechanische Werkstätte, ab 1902 «C. Stauder, Spinnmaschinenwerke». Im Dreieck Berg-/See-/Dorfstrasse, später Vernicolor, gab es eine Mechanische Steinschleiferei. Sie befasste sich mit dem Schleifen und Polieren von Glasperlen für Schmucksachen

und beschäftigte gegen vierzig Arbeitskräfte. In der Rosshaarspinne-  
rei, landläufig «d Rosshaari» genannt, an der Seestrasse westlich  
des Grünenhofes an der Stelle der späteren Garage Hegglin, wurden  
Pferdeschweife sowie Kuh- und Ochsenchwänze zu Matratzenfü-  
llung verarbeitet. Daneben entstanden aus Schweineborsten Bürsten.  
Der Gestank, den der Betrieb verursachte, muss fürchterlich gewesen  
sein.

#### Gastwirtschaft

1900 gab es in Meilen 26 «Gasthof- und Speisewirtschaften», mehr  
als heute bei dreieinhalb Mal höherer Bevölkerungszahl, darunter  
im Dorf das «Bellevue», die «Sonne», den «Freihof», das «Fried-  
heim», in Feldmeilen die Gastwirtschaften «Feldegg» und «Bahn-  
hof Feldmeilen», in Obermeilen den «Anker» und den «Wiesen-  
grund». Auch im «Grünenhof» bestand eine Gastwirtschaft. Von  
dort wissen wir: Der Wein war im Fass gelagert, gekocht wurde auf  
einem Petrolkochherd und Pferde konnte man im Stall einstellen.  
Eine Polizeistunde gabs bis zum Ersten Weltkrieg nicht. Raufereien  
(Einheimischer!) nach Wirtshausbesuch waren gemäss Polizeiakten  
nicht selten.

**Hotel Löwen Meilen.**  
Sonntag und Montag, 12. und 13. August,  
als an der Kirchweih,  
**Tanzbelustigung**  
Beginn um 3 Uhr.  
Höflichst empfehlen sich  
Geschwister Brändli.

#### Jahrmarkt

1896 wurde von zwei Jahrmärkten der Frühlingsmarkt, kurz nach  
1900 auch der Herbstmarkt: aufgehoben, die über den grössten Teil  
des 19. Jahrhunderts existiert hatten: 1900 hatte es beim Herbst-  
markt zusätzlich zum Viehmarkt noch genau einen Stand gegeben!  
Grund für den Niedergang waren die «Landplage» der Hausierer  
und die Warenhäuser in der Stadt, die in der hiesigen Lokalpresse  
seit Eröffnung der Bahnlinie mit viel Reklame zu werben wussten.  
Was blieb, war der Jahrmarktbetrieb an der Chilbi, der aber bis  
heute anderen Zwecken dient.

## Politik

Ortsparteien gab es in Meilen vor dem Ersten Weltkrieg keine, man war traditionell, aber unorganisiert freisinnig oder demokratisch, wobei die beiden Richtungen bei kantonalen Wahlen manchmal auf die Stimme genau gleich stark waren. Freisinnige Wähler lasen das Stäfner «Wochenblatt», die heutige «Zürichsee-Zeitung», Demokraten das hiesige, zweimal wöchentlich erscheinende «Volksblatt», Vorläufer des heutigen «Meilener Anzeigers». Gedruckt wurde das Volksblatt bei Hermann Ebner noch an der Seestrasse; genau seit 1900 stand der Druckerei der erste Elektromotor in der Gemeinde zur Verfügung, vorher druckte man mit Schwungradantrieb.

Da der Kantonsratswahlkreis Meilen-Herrliberg nur drei, vier Sitze umfasste und nach Majorz gewählt wurde, war für Minderheiten zum Vornherein wenig Platz. Trotzdem muss erstaunen, wie wenig umstritten die Wahlen waren und wie wenig lebhaft die Wahlkämpfe in der Regel abliefen. In der amtlichen Mitteilung, dass eine «Wahlverhandlung» stattfindet, werden jeweils die bisherigen Amtsinhaber genannt, und wenn diese nicht ausdrücklich und «des Bestimmtesten» bekanntgaben, eine Wahl nicht mehr annehmen zu können, waren sie faktisch bereits wiedergewählt. Kantonsräte aus Meilen waren im Stichjahr 1900 der bereits genannte Rudolf Amsler sowie A. Manz, a. Oberrichter.

Lokalpolitik wurde im «Gemeindeverein» gemacht. Er war hauptsächlich Wählerforum. Vorbesprechung von Gemeindeversammlungen waren anfänglich selten, gelegentlich zu spätem Termin – einmal sogar am Samstagabend vor der sonntäglichen Gemeindeversammlung. Es galt als «ungehörig», vor Abhaltung der Wählerversammlung überhaupt Kandidaten öffentlich zu nennen.

### Der 1. August

Der Bund von 1291 wurde in der Schweiz erstmals 1891, dem Jahr freisinnig-konservativer Versöhnung, gefeiert, und zwar zur Förderung des «hehren vaterländischen Solidaritäts-Gedankens» («Volksblatt»), dem gegenüber «jede Parteipolitik, jeder konfessionelle und soziale Streit» zurückzutreten habe. Danach gab es einen Unterbruch, und erst 1900 wurde die bis heute bestehende Tradition begründet. Auf dem Gemeindeplatz am See oder allenfalls auf einem Schiff wurden «Gesangs- und Musikvorträge, Pyramiden, Marmorgruppen mit bengalischer Beleuchtung», «prächtige Gruppenbilder der wackeren Turnerschar», dargeboten, allenfalls gelangte eine Szene aus Schillers «Wilhelm Tell» zur Aufführung.

Die Angaben sind der «Geschichte der Gemeinde Meilen», 2. Teil ab 1798, vom selben Verfasser entnommen. Hingewiesen sei nochmals auf die zeitgenössische «Heimatkunde der Gemeinde Meilen».